

insel klassik

LEW TOLSTOJ

Die Kreuzersonate



it

»Dann erklärte sie ihrem Gatten geradeheraus«, erzählte der Advokat lächelnd, während ich an ihm vorüberging, »sie könnte und sie wollte nicht mit ihm leben, denn ...«

Und er erzählte weiter; ich konnte es aber nicht mehr hören. Zugleich mit mir kamen noch einige andere Fahrgäste, ein Schaffner ging durch den Wagen, ein Gepäckträger kam gelaufen, und eine Zeitlang ging es so laut her, daß das Gespräch völlig übertönt wurde. Erst als alles still geworden war, hörte ich wieder die Stimme des Advokaten. Man sprach nicht mehr von Einzelfällen, sondern erging sich in allgemeinen Erwägungen.

Der Advokat sprach davon, daß die Frage der Ehescheidung jetzt die

öffentliche Meinung in ganz Europa beschäftige und daß sich auch bei uns Fälle in der Art des geschilderten häuften. Als er merkte, daß er ganz allein sprach, brach er seine Rede ab und wandte sich an den alten Kaufmann, der ihm gegenüber saß.

»In der guten alten Zeit kam so etwas nicht vor, was?« sagte er mit liebenswürdigem Lächeln. Der Alte wollte etwas erwidern, aber in diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung, und der Alte nahm die Mütze ab, schlug ein Kreuz und flüsterte ein Gebet. Der Advokat blickte zur Seite und wartete taktvoll. Als der Alte sein Gebet beendet und sich zum Schluß noch dreimal bekreuzigt hatte, setzte er seine

Mütze wieder auf, schob sie gerade und tief in die Stirn, rückte sich auf seinem Platz zurecht und fing an zu reden.

»Früher hat es das auch gegeben, Herr, aber seltener«, sagte er. »In der heutigen Zeit kann das aber gar nicht anders sein. Die Leute sind gar zu gebildet geworden.«

Der Zug lief immer schneller und ratterte immer lauter, so daß ich die Redenden nur mit Mühe verstehen konnte. Da das Gespräch mich aber interessierte, setzte ich mich näher. Mein Nachbar, der nervöse Herr mit den blitzenden Augen, schien auch interessiert und horchte auf, ohne aber seinen Platz zu verlassen.

»Was haben Sie denn gegen die

Bildung?« fragte die Dame und lächelte kaum merklich. »Ist es denn besser, wenn man so heiratet wie in der alten Zeit, wo Braut und Bräutigam einander vor der Hochzeit überhaupt nicht zu sehen bekamen?« fuhr sie fort, indem sie nach der Gewohnheit vieler Damen nicht auf die Worte ihres Partners antwortete, sondern auf das, was er ihrer Meinung nach sagen würde. »Sie wußten nicht, ob sie einander lieben, ob sie sich jemals lieb gewinnen könnten; man heiratete den ersten besten und quälte sich dann sein Leben lang. War das Ihrer Meinung nach besser?« sagte sie und wandte sich mehr an mich und den Advokaten als an den alten Kaufmann, mit dem sie sich anfangs unterhalten

hatte.

»Sehr gebildet sind die Leute geworden«, wiederholte der Kaufmann, sah die Dame verächtlich an und ließ ihre Frage unbeantwortet.

»Es wäre interessant zu erfahren, wie Sie den Zusammenhang zwischen Bildung und Uneinigkeit in der Ehe erklären«, sagte der Advokat mit einem kaum merklichen Lächeln.

Der Kaufmann wollte etwas sagen, aber die Dame fiel ihm ins Wort.

»Nein, diese Zeit ist schon vorüber«, sagte sie. Doch nun ließ der Advokat sie nicht weiterreden.

»Lassen Sie doch den Herrn seine Meinung sagen!«

»Von der Bildung kommen nur